

Life

Das Magazin aus dem UKE
Winter 2020

Patienten erzählen
„Not-OP hat
mich gerettet“

Demenzversorgung
Wenn das Bewusst-
sein schwindet

Neues Leben

mit neuer Niere

Eine Organspende ihrer Mutter
ist der letzte Ausweg für Anna



HAMBURG

Jahresprogramm 2020

Konzertreihe im UKE

*Musik
Mensch
Medizin*

6. Februar 2020, 18.30 Uhr

Die Welt der Oper – Arien und Ouvertüren

14. Mai 2020, 18.30 Uhr

Guten Abend, gute Nacht – Musik zur Abendstimmung

27. August 2020, 18.30 Uhr

Antonio Vivaldi – Ein Meister des Barocks

5. November 2020, 18.30 Uhr

Jazz im UKE – I got Rhythm

Beginn 18.30 Uhr, im Hauptgebäude des UKE
Der Eintritt ist frei.

www.musik-mensch-medizin.de

Herzlich willkommen,
liebe Leserinnen und Leser,



Marya Verdel,
Kaufmännische Direktorin
und UKE-Vorstandsmitglied

vor 50 Jahren wurde im UKE erstmals eine Niere transplantiert. OP-Technik und medizinische Versorgung haben große Fortschritte gemacht, heute arbeiten übertragene Organe 20 Jahre und länger im neuen Körper. Welchen Wert ein neues Organ für das eigene Leben haben kann, zeigt unsere Titelgeschichte eindrucksvoll. Die junge Frau hat viele Höhen und Tiefen mitgemacht, bevor ihre Mutter ihr vor einem Jahr eine Niere spendete und es ihr seitdem deutlich besser geht.

Lebendspenden erlangen aufgrund des Mangels an Organspenden immer größere Bedeutung; im UKE wird bereits jede vierte transplantierte Niere von einem Blutsverwandten oder einer nahestehenden Person gespendet. Mit dem Thema Organspende sollte sich jeder von uns beschäftigen – denn in eine ähnliche Situation wie unsere Patientin können wir alle geraten.

Viel Freude bei der Lektüre wünscht
Ihre

Marya Verdel

P.S.: Wie gefällt Ihnen UKE Life?
Schreiben Sie uns an redaktion@uke.de.

Antikörper ihres Immunsystems greifen über Jahre die Nieren von Anna an, bis diese versagen. Ihre dramatische Geschichte von der Dialyse bis zur Transplantation hat die Hamburgerin unserer Autorin Ingrid Kupczik und Fotograf Axel Heimken geschildert.



Inhalt

Neues aus dem UKE

- 4 U5 kommt ans UKE, Stiftung fördert Forschung, Mutter sammelt für Therapie gegen Kinderdemenz.

Titelgeschichte

- 6 **Ein Geschenk fürs Leben**
Mutter spendet Tochter Niere – das ist die Kurzfassung eines echten Behandlungskrimis.
- 11 **Lebenspende rettet Leben**
Jede vierte Nierentransplantation im UKE ist bereits eine Lebenspende.

Patienten berichten

- 12 **Nah am Abgrund**
Mit 39 Jahren reißt bei Andreas Baum die Hauptschlagader – er überlebt und krepelt nach und nach sein ganzes Leben um.
- 17 **In die richtigen Bahnen**
Stützende Gefäßprothesen sind echte Lebensretter.

Gesundheitsakademie

- 18 **Für ein gesundes Ich**
Ausgewogene Ernährung, viel Bewegung und wenig Stress fördern Glück und Gesundheit.

Stadtpiraten

- 20 **Lieblingsplätze**
Mitten in Eppendorf gibt es einen traumhaften kleinen Park.
- 22 **Bücher eröffnen neue Horizonte**
In Hamburgs Antiquariaten verstecken sich viele Schätze. Wir stellen drei von ihnen vor.



06



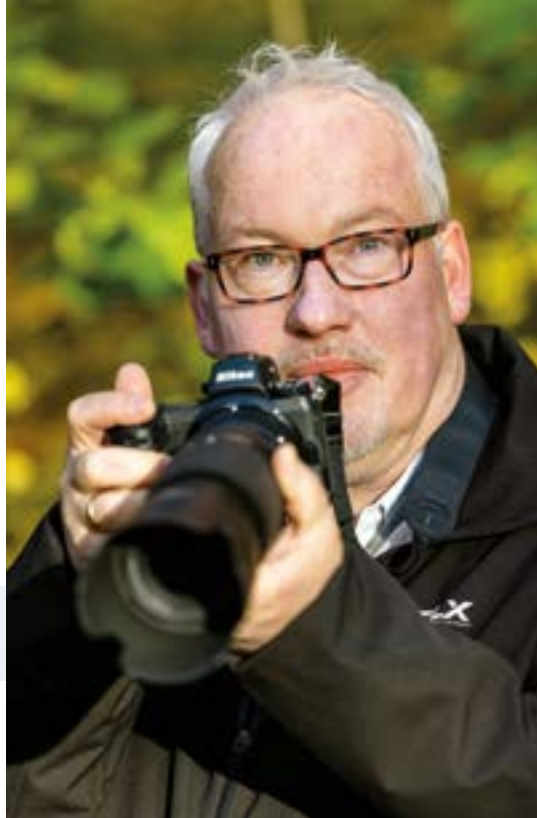
22

20





12



28



32



Was macht eigentlich...?

26 Kinderreporter

Sag mal „A“! Kinderreporterin Johanna bei HNO-Arzt Prof. Betz, der ihr alles über Mandelentzündungen erklärt.

28 Wenn das Bewusstsein schwindet

Demenzpatienten sind für jede Klinik eine Herausforderung. Ein Angehöriger und eine Pflegekraft berichten von ihren Erfahrungen.

32 Vielfalt im UKE

Die Arbeit auf der Akutstation der Klinik für Psychiatrie ist abwechslungsreich und anspruchsvoll.

34 „Moin“ – „Tschüss“

Unfallchirurg Prof. Dr. Frank Timo Beil kommt, Kardiologe Priv.-Doz. Dr. Ulf Radunski geht.

Lieblingsrezept

36 Entenbrust aus Frankreich

UKE-Chefkoch Gilbert Köcher präsentiert in dieser Ausgabe eine ganz besondere Kreation.

Denksport

38 Sudoku, Schwedenrätsel

Dies und das

40 Wichtige Kontakte

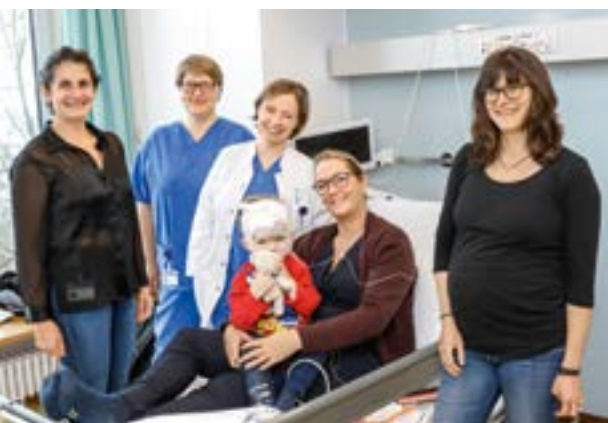
So erreichen Sie Notaufnahme, Kinder-UKE und Blutspende.

41 Unsere Veranstaltungen

Impressum

UKE Life im Internet:

www.uke.de/life.



Bobby wird seit Mai 2018 im Kinder-UKE behandelt

Großzügige Spende

Kinderdemenz NCL: Therapie verbessern

Unglaubliche 244.000 Euro hat Pamela Lujik aus den Niederlanden mit ihrer „Bobby en Robine Foundation“ gesammelt und jetzt dem UKE gespendet. Sohn Bobby leidet an der unheilbaren Stoffwechselstörung NCL („Kinderdemenz“) und wird seit 2018 im Kinder-UKE behandelt. Mit der Spende soll daran geforscht werden, die neue Enzyersatztherapie, die den Krankheitsverlauf bei vielen Kindern stoppen kann, zu verbessern.

Neue Zahnärzte

Mehr klinische Praxis, intensiveres wissenschaftliches Arbeiten – der Studiengang für angehende Zahnärzte wurde umfassend reformiert. iMED DENT ging im Wintersemester 2019/20 an den Start, 72 junge Frauen und Männer haben die Ausbildung begonnen.

So könnte es bald aussehen: Animation der Hochbahn von der geplanten Haltestelle UKE



Die neue U5

Nächster Halt: Uniklinikum

Fotos: Axel Kirchhof, Visualisierung: Hochbahn



Farbwelten

„Sphärenklänge“ im Hauptgebäude

Musik und Farben gehören untrennbar zusammen – zumindest für Renate Pribert-Zimny, frühere Opernsängerin, deren Werke aktuell im ersten und zweiten Obergeschoss des UKE-Hauptgebäudes in der Ausstellung „Sphärenklänge“ zu sehen sind (Eintritt frei). Die Bilder strahlen Kraft und Energie aus, fesseln mit ihrer Farbvielfalt. Sie zeigen abstrakte Farb-Klang-Kompositionen, landschaftliche Impressionen und christlich inspirierte Themen.



Das ist ja ein Ding! Die Bürgerbeteiligung der Hochbahn zum Bau der geplanten neuen Linie U5 hat einen eindeutigen Wunsch gezeigt: Die U5 muss am UKE halten – und nicht wie ursprünglich angedacht 400 Meter entfernt an der Gärtnerstraße. Nicht nur den Patientinnen und Patienten, auch den Tausenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des UKE sei

ein langer Fußweg nicht zuzumuten, so die Hochbahn. Der Wunsch der Hamburgerinnen und Hamburger soll nun in die Tat umgesetzt werden. Bis zu 32 000 Fahrgäste erwarten die Planer täglich, die Haltestelle UKE wird damit eine der meistfrequentierten der neuen U5 werden. Bis zur Verwirklichung dauert es allerdings noch bis ins nächste Jahrzehnt.

Eine Stiftung fürs UKE

Kürzlich wurde eine Stiftung zur Förderung der Universitätsmedizin im UKE gegründet. Ziel ist es, vielversprechende Forschungsprojekte zu fördern. Das Stiftungskapital beläuft sich auf über 600 000 Euro. Gefördert werden bereits zwei Projekte – eines befasst sich mit der Vermeidung von Frühgeburten, das andere mit Entzündungen und Demenz. Alle Hamburgerinnen und Hamburger sind eingeladen, sich in der Stiftung zu engagieren. Weitere Infos: www.uke-stiftung.de.



Ein
Geschenk

fürs



leben

Mit Ende 20 wird bei Anna eine schwere Nierenerkrankung festgestellt. Ihre Mutter Lea ist bereit zur Organspende, doch der Weg zur Transplantation entpuppt sich als dramatischer Behandlungskrimi.

Text: Ingrid Kupczik
Fotos: Axel Heimken



Seite an Seite: Die Krankengeschichte von Anna hat auch die Mutter-Tochter-Beziehung geprägt



Gemeinsam Obst und Gemüse einkaufen – ein Schritt zurück zur Normalität

Anna* fühlt sich schlapp, ihr ist übel. Liegt's an der Verdauung? Oder hat sie einfach zu viel um die Ohren? Das Leben in London, wo die Hamburgerin mit Anfang 20 ihren Master am King's College absolvierte, ist bewegt. Ihre Arbeit als Digitalberaterin und in der Unternehmensberatung ist anspruchsvoll. Als sich zur Erschöpfung hämmernde Kopfschmerzen gesellen und ihre Beine anschwellen, sucht Anna einen Allgemeinmediziner auf. Der stellt zunächst nichts Besonderes fest. Zehn Jahre ist das her.

Einige Wochen später – ein Flug in die USA steht bevor – sind die Beine noch immer stark geschwollen. Aus Angst, es sei eine Thrombose, sucht Anna erneut einen Arzt auf. Eine Thrombose ist es nicht – doch das Ergebnis der Blutuntersuchung, die endlich veranlasst wird, ist verstörend: Die Nieren arbeiten nur noch zu 20 Prozent. Die Dimension dieser Aussage ist ihr nicht klar. „Macht euch keine Sorgen“, beruhigt Anna ihre Kollegen, mit denen sie in die USA fliegt. „Es sind nur die Nieren.“ Eine Party muss sie absagen – ärgerlich. Aber bis Weihnachten sollte wohl alles wieder gut sein. „In diesen Dimensionen habe ich gedacht“, erinnert sich Anna. Tatsächlich wird ihr Leben in seinen Grundfesten erschüttert. Ein Nierenfacharzt eröffnet ihr, dass sie wahrscheinlich an einer unheilbaren chronischen Nierenentzündung leide. Er rät dringend zu einer Transplantation. Familie und Freunde sind alarmiert, einige erklären sich bereit, eine Niere zu spenden. Allen voran Annas Mutter Lea.

Annas Gesundheitszustand verschlechtert sich, sie reduziert die Arbeitszeit, ihre Angst vor dem Nierenversagen wächst. Sie zieht zurück nach Hamburg, um Familie und alten Freunden näher zu sein. Lea ist über die Krankheitssymptome ihrer Tochter stets auf dem Laufenden. Anna vermutet heute, dass ihrer Mutter „viel früher als allen anderen klar war, was alles mit der Transplantation verbunden sein würde. Ich selbst habe nicht ansatzweise geahnt, wie groß der Anteil meiner Mutter einmal sein würde.“

*Namen geändert, Mutter und Tochter stehen für Infos zum Thema zur Verfügung. Kontakt: redaktion@uke.de

Im UKE bestätigen die Fachärzte: Anna leidet an einer IgA-Nephritis; Antikörper des Immunsystems greifen das Nierengewebe an. Als die Leistung ihrer schon geschwächten Nieren weiter nachlässt, wird im UKE alles für eine Transplantation vorbereitet. Ihre Mutter ist als Organspenderin vorgesehen. Ihr Gewebe weist eine hohe Übereinstimmung mit Annas Gewebe auf. Aber die Blutgruppen passen nicht zusammen. Ohne Vorbehandlung droht der transplantierten Niere eine Abstoßungsreaktion – dann wäre alles umsonst. Eine spezielle zwei- bis dreiwöchige Blutwäsche soll dies verhindern. Doch es treten Komplikationen auf, trotz immer neuer Verlängerungen der Behandlung steigt die Abwehr von Annas Blut gegen das Blut ihrer Mutter dramatisch an statt zu fallen. Immer wieder wird der OP-Termin verschoben – eine Zerreißprobe für Anna und Lea.

„Ich hätte es nicht ausgehalten zu sehen, wie meine Tochter langsam verlischt“

Lea, Lebendspenderin

Am Vorabend des letzten geplanten OP-Termins – sie hat gerade ihren Koffer für den Krankenhausaufenthalt gepackt – erhält die Mutter einen Anruf aus dem UKE: Die Transplantation kann nicht stattfinden.

Noch nie sei sie so außer sich vor Verzweiflung gewesen, sagt die Mutter, und das Entsetzen ist heute noch immer spürbar. „Meine Tochter brauchte dringend Hilfe, und ich konnte nicht helfen.“

Zurück in ihrer Wohnung ist Anna psychisch am Ende, die Nieren am Rande ihrer Leistungsfähigkeit. Die Dialyse ist unvermeidbar. Dreimal pro Woche fährt Anna ins UKE, jeweils fünf Stunden dauert die Prozedur. Ihr Lebenspartner, die engen Freunde und ihre Familie sind wichtige Stützen in dieser Zeit. Anna setzt ihre Behandlung in einer Spezialambulanz fort, die eng mit dem UKE kooperiert. Auf Anraten des dortigen Nephrologen setzt sie alle Medikamente ab, die ihr in Vorbereitung der Transplantation gegeben worden waren. Dann geschieht Erstaunliches: Die Nierenleistung erholt sich etwas.

Genau sechs Monate danach ist ein neuer Transplantationstermin angesetzt. Wieder wird er am Vorabend abgesagt. Begründung diesmal: Annas Nierenwerte sind noch über dem Grenzwert, der eine Nierenlebendspende rechtfertigt.

Die Entscheidung der Ärzte, so enttäuschend sie zunächst nach dem zuvor Erlebten für Anna war, erweist sich aus heutiger Sicht als lebensverlängernd. Mit eiserner Disziplin kämpft Anna um ihre Gesundheit. Die Krankheit zwingt ihrem Leben einen festen Rhythmus auf und erfordert eine strikte Diät. Ihre Ernährung stellt sie um, treibt im bestimmten Rahmen Sport. Stück für Stück kommt sie in eine neue Normalität hinein, wechselt auf eine Stelle als Projektleiterin, unternimmt Reisen. Fünf Jahre lang bleiben die Werte mehr oder weniger stabil, dann verschlechtern sie sich endgültig und sehr schnell.

Inzwischen sind Mutter und Tochter zu Experten in eigener Sache geworden; sie haben sich intensiv mit dem Thema „Transplantation bei Blutgruppenunverträglichkeit“ beschäftigt und sind auf die Möglichkeit der Vorbehandlung des Empfängers nach dem sogenannten Stockholmer Protokoll gestoßen. Diese Methode wird seit 2017 auch im UKE praktiziert. So begibt sich Anna Ende 2018 zum dritten Mal zur Vorbereitung der Transplantation in die Klinik. „Es kostete ungeheure Kraft, die Angst vor einem erneuten Fehlschlag zu überwinden. Aber die Ärzte im UKE haben uns unglaublich unterstützt“, sagt Lea. Und wirklich: Dieses Mal lässt sich die Abwehr von Annas Blut gegen das ihrer Mutter erfolgreich unterdrücken.

Am Tag vor der OP bezieht Lea das Krankenbett neben Anna. Am nächsten Morgen, in aller Frühe, erfolgt die Entnahme der Niere, zwei Stunden später kann sie Anna eingesetzt werden, und noch bevor die Wunden vernäht sind, beginnt die neue Niere zu arbeiten. Aus der Narkose erwacht, schaut Anna mit ängstlicher Erwartung auf ihren Urinbeutel – er ist schon zu einem Drittel gefüllt. Welches Glück! Nach dem Krankenhausaufenthalt verbringen Mutter und Tochter gemeinsam drei Wochen in der Reha, beide erleben die Zeit als wichtigen Beitrag zur Genesung. „Große Schmerzen, Erschöpfung, Leistungseinbußen – damit musste ich als Spenderin rechnen, das konnte ich in Kauf nehmen. Was ich nicht ausgehalten hätte, wäre, zu sehen, wie meine Tochter langsam verlischt“, resümiert Lea. Ihre Beschwerden sind heute fast verschwunden.

Doch noch alles gut? Für Anna hat mit der Niere ihrer Mutter ein neues Leben begonnen

Anna arbeitet in Teilzeit, treibt vorsichtig etwas Sport. Das Leben nach der Transplantation bringt viele neue Herausforderungen. Die ständige Einnahme von Immunsuppressiva (Medikamente, die das Immunsystem unterdrücken) macht sie empfänglich für jegliche Ansteckungen. Sie vermeidet große Menschenansammlungen und öffentliche Verkehrsmittel. Die Gefahr, an Krebs zu erkranken, ist gestiegen. Viele Menschen in ihrem Umfeld zeigen Verständnis, andere wollen nur ein Happy-End sehen, verstehen nicht, dass die Belastung weiter hoch ist, ständige Untersuchungen und Kontrollen notwendig sind. Es ist nicht immer leicht, weiter positiv zu denken. Und dennoch: „Ich verspüre unendliche Dankbarkeit für dieses größtmögliche Geschenk meiner Mutter“, sagt Anna.





Versorgen Organspender und -empfänger im UKE: Priv.-Doz. Dr. Malte Kluger (l.) und Priv.-Doz. Dr. Florian Grahammer

Seit 50 Jahren werden im UKE Organtransplantationen durchgeführt

Lebenspende rettet Leben

8000 schwerkranke Patientinnen und Patienten warten aktuell in Deutschland auf eine Nierentransplantation, die jüngeren unter ihnen im Schnitt zehn Jahre. Die Lebendorganspende bietet den Betroffenen einen Weg aus dem Engpass.

Nieren leiden still. Krankheitssignale wie Flüssigkeitseinlagerungen, Abgeschlagenheit, Übelkeit senden sie meist erst, wenn 80 bis 90 Prozent ihrer Funktionsfähigkeit verloren sind. Versagt die Niere, wird eine Blutwäsche (Dialyse) oder Transplantation notwendig. Die Organe stammen in der Regel von verstorbenen Spendern. „Wenn die Möglichkeit besteht, sollten jüngere Betroffene jedoch die Lebenspende erwägen. Sie können damit ihre lange Wartezeit deutlich verkürzen oder gar vermeiden“, betont Priv.-Doz. Dr. Florian Grahammer, Direktor des Universitären Transplantations Centrums (UTC) des UKE. Der Empfänger erhalte zudem „ein Organ in exzellenter Qualität von einem Spender, der bestens untersucht und gesund ist“, erläutert Priv.-Doz. Dr. Malte Kluger, Transplantationsoberarzt aus der III. Medizinischen Klinik des UKE. Ein weiterer Vorteil: Da Spender und Empfänger am gleichen Ort operiert werden, entfällt der organbelastende Transport, so die beiden Experten.

Seit 50 Jahren werden im UKE Transplantationen durchgeführt, mehr als 6000 Patienten haben seither eine neue Niere, Leber, Bauchspeicheldrüse, Lunge oder ein Herz erhalten. Nierenlebenspenden finden im UKE regelmäßig statt: 25 Prozent der jährlich transplantierten Nieren stammen von engen Blutsverwandten oder nahestehenden Personen mit starker emotionaler Bindung an den Empfänger, wie es das Transplantationsgesetz fordert. Zwei Drittel der Spendenden sind Frauen.

Die Versorgung von nierentransplantierten Patienten und Nierenlebenspendern erfolgt durch die Klinik für Transplantationschirurgie und die III. Medizinische Klinik. Das UTC wurde 2018 gegründet, um organisatorische Abläufe und Schnittstellen der Transplantationsmedizin auf allen Ebenen weiter zu entwickeln. „Bei der Lebenspende ist die umfassende Aufklärung des Spenders über Gesundheitsrisiken oberstes Gebot“, betont UTC-Direktor Grahammer. Körperliche Beschwerden nach der Organentnahme seien zum Glück sehr selten. „Wir wollen dem Empfänger helfen, aber vor allem sind wir dem Schutz der Spender verpflichtet.“ – Die Lebenspende-Koordination ist unter 040 7410-28503 oder per E-Mail unter lebenspende@uke.de erreichbar.



NAH
AM

ABCGRU



Vor knapp 13 Jahren riss bei Andreas Baum die Hauptschlagader. Eine Not-OP rettete ihn damals, doch die Gefahr, dass er innerlich verblutet, ist bis heute nicht gebannt. Andreas Baum lässt sich davon nicht entmutigen. Bewusst genießt der Hobbyfotograf das Schöne im Leben – und fährt gemeinsam mit seiner Frau Nicole an abgelegene Orte, um Naturaufnahmen anzufertigen.

Foto: Nicole Baum



Text: Katja Strube Fotos: Ronald Frommann

Ein rasender Schmerz durchfährt Andreas Baum, als er an einem Sonnabendmorgen im Mai 2007 unter der Dusche steht – ein Gefühl, als ob ihm eine Rasierklinge vom Herz bis in die Beine fahren würde. Der schneidende Schmerz in der Brust nimmt ihm den Atem – blass im Gesicht, wackelig auf den Beinen und mit dem Gefühl von Übelkeit wankt er aus dem Badezimmer. „Meine Frau rief sofort die 112 an“, erzählt Andreas Baum in seiner Wohnung in Itzehoe. Mit Blaulicht wird er ins örtliche Klinikum gebracht. Der Kardiologe im Notdienst vor Ort führt eine Computertomographie durch. Als er in dem Gerät lag, so erinnert sich Andreas Baum, hustete er Blut. „Ich habe der Person, die mich dort betreut hat, gesagt: Ich will noch nicht sterben!“ Dann verlor er das Bewusstsein.

„Der schneidende Schmerz in der Brust hat mir den Atem und dann auch das Bewusstsein genommen.“

Andreas Baum (51) aus Itzehoe

Mit der Diagnose Aortendissektion wird er direkt ins Universitäre Herz- und Gefäßzentrum des UKE gebracht. Die Hauptschlagader, deren Hülle aus mehreren Schichten besteht, spaltet sich dabei von innen her auf – „wie eine Laufmasche am Herzen, die nach unten läuft“, verdeutlicht Andreas Baum. Ein solcher Riss führt in vielen Fällen zum Tod, die Patienten verbluten innerlich.

Im Operationssaal des Universitären Herz- und Gefäßzentrums reparieren die Ärzte in einer sechsstündigen OP die Aortenklappe und setzen eine etwa zehn Zentimeter lange Gefäßprothese in seine Hauptschlagader ein. Nach der Operation ist zunächst unklar, ob neurologische Folgen des Vorfalls drohen. Doch als Ehefrau Nicole Baum ihren Mann am nächsten Tag auf der Intensivstation besucht, gibt der Operateur Entwarnung: „Ich erinnere mich,

Auf den Hometrainer im Wohnzimmer? Ja, auch, aber Andreas Baum – nomen est omen – zieht es eher in den Wald



Vögel in heimischen
Wäldern fotografieren –
dabei kommen
Andreas und Nicole
Baum zur Ruhe

dass er gesagt hat: ‚Ihr Mann hat Schwein gehabt‘. Und daran, dass es sehr knapp war.“ Die Erleichterung ist Nicole Baum auch bald 13 Jahre später noch anzuhören. Nach dem Klinikaufenthalt versucht ihr Mann mit einer mehrwöchigen Rehabilitationsmaßnahme, wieder auf die Beine zu kommen.

Die lange Suche nach der Ursache

Was genau der Grund war für den lebensbedrohlichen Notfall aus heiterem Himmel, das ist bis heute nicht komplett geklärt. Die Ärzte hätten ihm gesagt, dass es an seinem jahrelangen Rauchen nicht unbedingt gelegen habe, sagt Andreas Baum – Glimmstengel fasst er heute gleichwohl nicht mehr an. Auch eine zunächst vermutete, erblich bedingte Bindegewebserkrankung konnte bei ihm nicht festgestellt werden. Was Andreas Baum aber Zeit seines Lebens hatte, war beruflicher Stress. „Als Einkäufer eines Metallbauunternehmens habe ich mit drei Kollegen in einem kleinen Büro gegessen, den ganzen

Tag mit Geschäftspartnern am Telefon verhandelt“, berichtet er. Und bei Ärger oder Aufregung habe er früher schnell einen roten Kopf bekommen. Auffällige Blutdruckwerte seien bei Untersuchungen jedoch zuvor nie festgestellt worden.

Einige Zeit nach seiner Genesung macht Andreas Baum weiter wie zuvor. „Vielleicht ein Fehler“, sagt er heute. Denn zehn Jahre nach dem Vorfall schlagen die Ärzte im Deutschen Aortenzentrum des Herz- und Gefäßzentrums, die seinen Gesundheitszustand regelmäßig kontrollieren, Alarm: Eine zweite Operation sei vonnöten, dieses Mal zum Glück nur minimalinvasiv, ohne den Brustkorb zu öffnen.

Auf der Grenze zwischen Leben und Tod

Im Mai 2017 sollen ihm weitere Gefäßprothesen implantiert werden. Um die eigens für ihn angefertigten Prothesen in seine Adern einzusetzen, ist eine Vorbereitungs-OP notwendig, bei der die Ärzte

Bypässe an beiden Seiten seiner Halsschlagader legen wollen. Doch das Gewebe seiner Halsschlagader sei während dieser Operation „nahezu weggebröselst“, sagt Andreas Baum. Wieder schwebt er am Rande des Todes. Fast einen ganzen Tag, kämpfen die gefäßchirurgischen Experten im OP um das

Leben des Patienten. „Schlussendlich ist die Operation geglückt – ich habe sie überlebt und einige Wochen später konnten die neuen Prothesen über die Bypässe in der Halsschlagader eingesetzt werden“, so Baum.

Ein ruhigeres Leben

Ein Jahr später, im Mai 2018, wird erneut eine Gefäß-Leckage bei Andreas Baum festgestellt. Dieses Mal erhält er Dutzende weiterer künstlicher Gefäßverstärkungen. Nach einer zweiten Rehabilitation, dieses Mal im RehaCentrum direkt auf dem UKE-Gelände, beschließt er, sein Leben radikal zu ändern: Er erkennt, dass er nicht weitermachen kann, als wäre nichts gewesen. Er beantragt einen Schwerbehindertenausweis, eine Erwerbsminderungsrente, hängt seinen stressigen Job an den Nagel, erledigt nur noch einen Minijob für zwei Stunden am Tag, der ihm kein Kopfzerbrechen bereitet.

Heute halten Medikamente den Blutdruck bei Andreas Baum stabil. Um seinen Kreislauf zu trainieren, walkt und läuft er jeden Morgen gemeinsam mit seiner Frau und einem Nachbarn drei Kilometer durch die Itzehoer Umgebung. Mit einem Schrittzähler überprüft er, ob er sich genügend bewegt, auf 8000 Schritte möchte er täglich kommen.

Das Gefühl, dem Tod noch einmal von der Schippe gesprungen zu sein, begleitet ihn seit langem durchs Leben. Geburtstag feiert er jedes Jahr zweimal: einmal an seinem tatsächlichem Geburtsdatum, dem 16. März. Und einmal am Jahrestag seiner Not-OP, dem 12. Mai. Er versucht, ein entspanntes Leben mit einem erfüllenden Alltag zu führen. Versucht, nicht ständig daran zu denken, wie weit entfernt sich die nächste Klinik befindet. Fährt mit seiner Frau auf winzige Inseln im Norden Schottlands, um seine geliebten Papageientaucher zu fotografieren – mehrmals im Jahr. Der Gedanke daran, dass das Leben auch ganz plötzlich vorbei sein kann, verfolgt Andreas Baum dabei nicht. „Niemand kann ständig daran denken, dass er sterben wird – ob mit oder ohne Aortendissektion“, sagt er.



Fernweh nach abgelegenen Inseln: Bald will das Ehepaar Baum wieder nach Schottland aufbrechen



Hält defekte Blutbahnen mit Gefäßprothesen zusammen: Prof. Dr. Tilo Kölbel, Leiter des Aortenzentrums im UKE

Gefäßprothesen retten Leben

In die richtigen Bahnen

Erkrankungen der Hauptschlagader können verschiedene Ursachen haben. Im Deutschen Aortenzentrum Hamburg im UKE arbeiten unter Leitung von Prof. Dr. Tilo Kölbel Experten aus der Gefäßmedizin, der Herzchirurgie und der Kardiologie daran, dass das Blut der Patienten wieder in den richtigen Bahnen fließt.

Im akuten Fall ist es besonders wichtig, dass Patienten möglichst schnell in einem spezialisierten Aortenzentrum behandelt werden. Prof. Kölbel betont: „Patienten mit gerissener Hauptschlagader müssen umgehend herzchirurgisch versorgt werden.“ Im Computertomographen werden die Gefäße sichtbar gemacht. „Die Hauptschlagader reißt normalerweise nicht einfach so, vorher hat sich das Gefäß häufig krankhaft ausgedehnt“, erläutert Prof. Kölbel. Dann entsteht ein sogenanntes Aortenaneurysma, eine Gefäßaussackung oder -erweiterung.

Auch bei dieser arbeiten er und seine Kolleginnen und Kollegen im Aortenzentrum mit Gefäßprothesen, setzen per Kathetertechnik sogenannte Coils – kleine Platinspiralen – ein, um das erweiterte Gefäß

vor dem Einreißen zu bewahren, und verschließen mit „Plugs“ falsche Blutbahnen, die sich auf Nebenwegen gebildet haben.

Bleibt eine Gefäßerweiterung der Aorta unbehandelt, kann die Hauptschlagader einreißen und der Patient innerlich verbluten. Gründe dafür, dass ein Aneurysma entsteht, können angeboren sein, es gäbe aber auch verschiedene Risikofaktoren wie unbehandelten hohen Blutdruck, fortgeschrittenes Lebensalter oder ungesunde Ernährung und Bewegungsmangel, so Prof. Kölbel. Zudem seien Männer weitaus öfter betroffen als Frauen: etwa dreimal so häufig. – Die Sprechstunde des Aortenzentrums ist telefonisch unter 040 7410-58609 und per E-Mail unter aortenzentrum@uke.de erreichbar.

Der Expertentipp der

Gesundheits-
akademie UKE 

Für ein gesundes

Ich



Prof. Dr. Bernd Löwe, Leiter der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, mit Tipps, was jeder selbst für sich tun kann

1 Glück geht durch den Magen! Fehlen dem Körper Vitamine wie B12 oder Folsäure, kann dies Einfluss auf unsere Psyche haben. Mit Milchprodukten, Fisch oder etwas Fleisch lässt sich der B12-Bedarf leicht decken. Grünes Gemüse, Salate, Tomaten, Vollkornprodukte und Kartoffeln sind reich an Folsäure. Wer sich ausgewogen ernährt, lebt gesünder und ist glücklicher.

2 Bewegung macht Laune! Denn sie sorgt für die Ausschüttung von Glückshormonen, die unser körperliches und seelisches Wohlbefinden beeinflussen. Versuchen Sie, mehr Aktivität in Ihren Alltag zu bringen; etwa indem Sie Wege zu Fuß oder mit dem Rad zurücklegen. Gut geeignet sind Ausdauersportarten wie Nordic Walking, Schwimmen oder Wandern.

3 Stress bewältigen! Zum Beispiel, indem Sie sich privater oder beruflicher Stressauslöser bewusst werden und diese reduzieren. Möglich ist auch, die eigene Stressverarbeitung zu verändern, mehr auf das Positive im Leben zu achten und stresserzeugende Gedanken auszubremsen. Eine weitere Methode besteht darin, Stressfolgen durch Entspannungstechniken, regelmäßige Bewegung und ausreichend Schlaf zu lindern. Auch Hobbys und soziale Kontakte wirken ausgleichend.



Die nächsten Termine finden Sie unter
www.gesundheitsakademie-uke.de



Den Kontrast vom lebendigen Eppendorfer Einkaufsflair und dem Hayns Park genieße ich sehr“, sagt Dr. Michael Baehr, Leiter der Klinikapotheke im UKE.



Vor etwa 150 Jahren gehörte das Areal noch zum Landsitz von Max Theodor Hayn, einem ehemaligen Bürgermeister der Stadt Hamburg. 1931 wurde das Gelände im Zusammenhang mit der Alsterkanalisation als öffentlicher Park freigegeben. Heute gehört der Park zu den bedeutenden Gartendenkmälern Hamburgs. Die idyllische Grünanlage am Wasser bietet weite Rasenflächen, die im Sommer von den Eppendorfer Familien zum Sonnen, Picknicken und Spielen genutzt werden. Jetzt, in der kälteren Jahreszeit, herrscht hier nahezu paradiesische Ruhe. „Eine traumhafte Umgebung, in der ich gerne spazieren gehe“, sagt der Klinikapothekenleiter. „Auch das Gebiet rund um den Mühlenteich mit dem sich anschließenden Wanderweg entlang der Tarpenbek lohnt sich.“



ngsplätze

Was für eine Landschaft mitten in der Stadt! Dr. Michael Baehr genießt es, zwischendurch mal frische Luft zu schnappen

Arzneien sicher und umweltfreundlich ausgeben

Die Klinikapotheke versorgt alle Stationen im UKE mit Arzneimitteln. Diese werden jedoch nicht mehr in Packungen ausgegeben, sondern individuell für jeden Patienten zusammengestellt. „Täglich liefern wir 15 000 solcher Einheiten aus“, erläutert Dr. Baehr. Das System erhöht die Arzneimittelsicherheit und vermeidet, dass ein Patient ein falsches Medikament erhält. Außerdem schont es die Umwelt: „Wir haben damit im vergangenen Jahr 575 kg Müll gespart, darunter fast 400 kg Alu-Plastik-Verbundabfall.“



Bü ch er

eröffnen neue Horizonte

Antiquariate sind Buchhandlungen mit einem besonderen
Charakter. Wir nehmen Sie mit
auf eine Tour an drei dieser außergewöhnlichen Orte für
Bibliophile und solche, die es werden möchten.
Mit Neugier und ein wenig Spürsinn für das Ausgefallene lassen
sich Perlen der Buchkunst entdecken.

Stadturlaub
statt Urlaub



Im Kunstantiquariat Lührs war zuvor ein Fachgeschäft für Fahrräder beheimatet. Das Logo – ein Fahrradfahrer – ist als Siebdruck zu erwerben

Text: Monica Estévez. Fotos: Axel Kirchhof, viridiana - stock.adobe.com



↑ **Georges Simenon** hat die Erstausgabe seines Buches „Un Banc Au Soleil“ 1937 mit einer persönlichen Widmung versehen – im Antiquariat Schaper erhältlich

Bücher erzählen Geschichten – kleine und große, lustige und traurige, laute und leise – sie nehmen uns mit in ganz eigene Welten. Buchhandlungen ermöglichen den perfekten Rahmen zum Abtauchen, und eine besondere Spezies unter den Buchhandlungen sind die Antiquariate.

Das Antiquariat Schaper am Dammtordamm, ein wenig versteckt gegenüber dem Kinokomplex, bietet seinen Kunden seit 1928 eine große Auswahl an besonderen und schönen Literaturausgaben. Durch die kompetente Beratung hat es sich zu einem besonderen Ort für Buchliebhaber entwickelt.

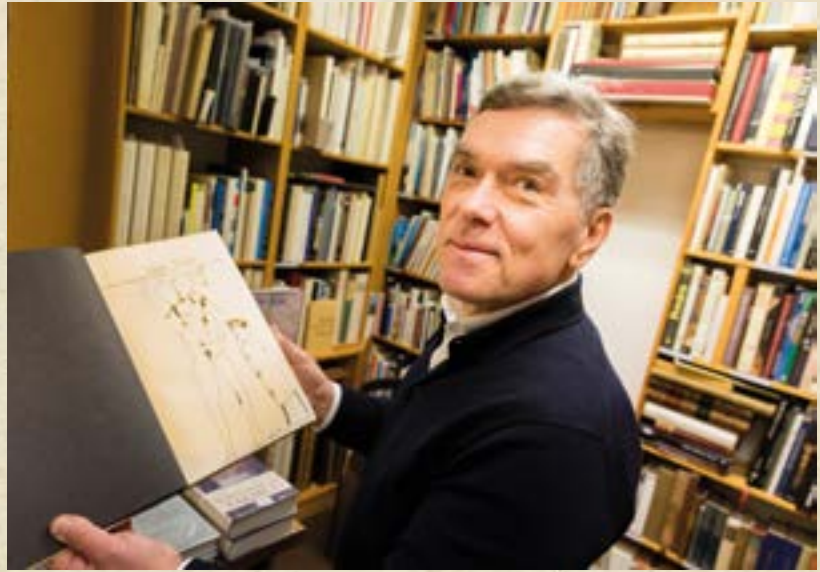
Weiter in der Innenstadt gelegen, am Neuen Wall, trifft man auf Felix Jud Buchhandlung, Antiquariat, Kunsthandel – seit mittlerweile 96 Jahren im Literaturhandel tätig. Das Geschäft in der historischen Mellin-Passage bietet einen unverwechselbaren Rahmen, um exquisite und außergewöhnliche Buchperlen zu präsentieren, und gehört zu den Hamburger Traditionsgeschäften.

Ein wenig anders, aber nicht weniger einladend, zeigt sich das Kunstantiquariat Joachim Lührs auf der Fleetinsel. Durch die Schaufenster lassen sich bereits die hohen und vollgepackten Regale in einem Raum mit Stuckdecke und Säulen erahnen. Das große Angebot an Literatur, aber auch Künstlergrafiken und Handzeichnungen, machen es zu einer Fundgrube für besondere Wünsche.

Allen gemeinsam sind die persönliche Beratung und das schier unerschöpfliche Fachwissen der Buchhändlerinnen und Buchhändler in ihren Spezialgebieten. Für jeden Geschmack und Geldbeutel lässt es sich in den Antiquariaten stöbern, und so manche Kostbarkeit oder Rarität gilt es noch zu entdecken!



↑ **Joachim Lührs** bereichert die Fleetinsel mit seinem umfangreichen Angebot an Büchern und Drucken



↑ Dietrich Schaper zeigt einen Widmungsband mit Radierungen von Horst Janssen aus dem Jahre 1970

↗ Marina Krauth, Felix Jud Buchhandlung, bietet Bibliophiles aus dem 19. und 20. Jahrhundert an

→ Dieses Buch mit dem Titel „Sandy mont Strand“ erinnert mit seiner Form an eine berühmte Bucht bei Dublin und enthält Texte von den irischen Autoren James Joyce und Seamus Heaney. Handgeschöpftes Papier und Signierung machen es zu einer Besonderheit





Zunge
raus
und

sagen

Unsere
Kinderreporterin
Johanna klärt mit
Prof. Dr. Christian Betz,
Direktor der HNO-Klinik,
was bei einer
Mandelentzündung hilft.



Johanna schreibt am Liebsten mit Feder und Tinte. In ihrer Freizeit spielt sie gern Fußball, segelt und macht Judo.

Wenn sie einmal groß ist, möchte Johanna Forscherin werden.

Das ist Johanna. Sie ist zehn Jahre alt und besucht die vierte Klasse.



Johanna: Wofür braucht man eigentlich die Mandeln?

Prof. Betz: Die Mandeln sind Organe, die hinten im Mund liegen. Vor allem sind sie im Baby- und Kleinkindalter wichtig, da sie das Immunsystem prägen. Alle Speisen und Getränke gelangen durch den Mund an den Mandeln vorbei, und dort wird dann entschieden, was gut und was schlecht ist. Sie helfen also der Immunabwehr.

Wie kommt es, dass sich die Mandeln entzünden?

Die Mandeln nehmen Bakterien und Viren auf, um der Immunabwehr zu helfen. Das sind zum Teil Keime, die den Körper schädigen können. Wenn sich diese Keime in den Mandeln vermehren, kommt es zu einer Mandelentzündung. In den meisten Fällen verursachen Bakterien die Entzündung.

Wie fühlt man sich mit einer Mandelentzündung?

Bei einer echten Mandelentzündung fühlt man sich richtig krank. Da hat man Fieber, fühlt sich heiß und schlapp und hat dazu noch starke Halsschmerzen.

Ist eine Mandelentzündung ansteckend?

Eine Mandelentzündung ist in der Regel nicht sehr ansteckend. Der Grund ist, die Bakterien (Streptokokken), die eine Mandelentzündung verursachen, leben normalerweise im Mund eines Menschen. Nur wenn sie sich stark in den Mandeln vermehren, kommt es zu einer Mandelentzündung. Auch wenn man die Bakterien durch Sprechen und Küssen übertragen kann, lösen sie beim Anderen noch keine Mandelentzündung aus.

Was ist das Schlimmste, was bei einer Mandelentzündung passieren kann?

Das Schlimmste, was passieren kann, ist, dass sich die Entzündung im Körper ausbreitet. Entweder entsteht ein Abszess, eine mit Eiter gefüllte Höhle, hinter der



Mandel im Hals, was sehr gefährlich ist. Oder die Bakterien bewegen sich in den Blutkreislauf und man bekommt eine Blutvergiftung.

Wie kann man eine Mandelentzündung verhindern?

Verhindern ist gar nicht so einfach. Aber prinzipiell ist es hilfreich, wenn man sich schön warm hält und nicht so friert im Winter. Zum Beispiel sollte man Socken anziehen, wenn man Zuhause rumläuft. Und wenn man nicht allzu viel Zeit mit Erkälteten verbringt, kann das helfen, eine Mandelentzündung zu verhindern.



Werde Kinderreporter!

Wenn auch Du Lust hast, als Kinderreporter/in Deine Fragen zu stellen, dann bewirb Dich unter redaktion@uke.de.

Du solltest zwischen 9 und 14 Jahre alt sein und Spaß daran haben, spannende Dinge herauszufinden.

Du benötigst das schriftliche Einverständnis Deiner Eltern.

Deine vollständige Bewerbung enthält:

- Name
- Geburtsdatum
- Adresse
- Telefonnummer und E-Mail-Adresse Deiner Eltern
- Ein paar Zeilen über Dich: Was sind Deine Interessen?
- Begründung: Warum möchtest Du Kinderreporter/in werden?







Wenn das Bewusstsein schwindet

Die fremde Umgebung einer Klinik stellt für Patienten mit demenziellen Erkrankungen eine besondere Herausforderung dar. Inge Wittrock erkrankte vor zehn Jahren an Demenz.

Ihr Ehemann Martin steht ihr zur Seite – auch bei ihren vielen Klinikaufenthalten.

Nach der Diagnose einer Mischform von vaskulärer Demenz und Alzheimer, die bei seiner Frau in der Spezialsprechstunde für Gedächtnisstörungen im UKE gestellt worden war, übernahm Martin Wittrock mehr und mehr die Organisation des Alltags seiner Frau Inge. Doch bei einem Spaziergang passierte es: Inge Wittrock stolperte über einen Stein, fiel, verletzte sich an der Stirn und brach sich beide Arme. Das Warten in der Zentralen Notaufnahme des UKE war für Inge Wittrock eine Tortur. Häufig verlor sie die Geduld und wollte einfach weggehen.

Martin Wittrock denkt praktisch, sucht bei Problemen nach Lösungen. Dass akute Fälle zuerst behandelt werden, ist für ihn selbstverständlich. „Natürlich gehen Schwerverletzte vor. Aber ich denke, man sollte auch Patientinnen und Patienten mit Demenz in der Dringlichkeit weiter oben einstufen. Sie haben ihr Zeitgefühl verloren, langes Warten bringt sie in eine psychische Ausnahmesituation.“

Pflegekräfte zu Demenz-Mentoren weiterbilden

„Klinikabläufe sind generell noch nicht optimal auf Patienten mit kognitiven Einschränkungen eingestellt“, sagt Melanie Feige, UKE-Pflegeexpertin für Menschen mit Demenz. Bei einem stationären Aufenthalt im UKE würde nach Möglichkeit Angehörigen, die dies wünschen, ein Rooming-in ermöglicht, bei dem sie sich mit in die Klinik aufnehmen lassen könnten. „Wichtig ist auch, dass Pflegekräfte und Ärzte wissen, wie sie mit Patienten mit kognitiven Einschränkungen umgehen können“, betont Melanie Feige. Sie hat ein spezielles Weiterbildungsprogramm entwickelt, bei dem Pflegekräfte zu Demenz-Mentoren ausgebildet werden. Die acht-tägige Schulung, die sich über mehrere Monate verteilt, vermittelt etwa Hintergrundwissen über die Auswirkungen von Demenz und Möglichkeiten des Umgangs mit betroffenen Patienten. Auch Angehörige berichten hier von ihren Erfahrungen.

Saskia Wagner ist eine der Pflegerinnen, die sich zur Demenz-Mentorin fortgebildet hat. Sie arbeitet im Pflege-Pool des UKE und ist auf verschiedenen Sta-

tionen eingesetzt. „Die Schulung hat mir an vielen Stellen die Augen geöffnet“, sagt sie. Eine zentrale Erkenntnis für sie war, dass es den älteren Patienten nichts nützt, wenn man versucht, ihre Perspektive geradezurücken. „Menschen mit Demenz wollen in ihrer Realität wahrgenommen werden – und sind nicht in der Lage, mögliche Denkfehler zu korrigieren“, weiß sie jetzt.

Stimmung der Patienten ernst nehmen

Die Stimmung der Patienten ernst zu nehmen, ihre Sicht auf die Welt zu bestätigen und um die Ecke zu denken, was sie beruhigen könnte, könne schon viel bewirken. „Manchmal essen Patienten mit Demenz nichts, weil sie Angst haben, dass alles sehr teuer für sie werden könnte“, berichtet Wagner. „Dann stelle ich ein Schild mit dem Hinweis ‚Essen und Trinken umsonst‘ auf.“ Ebenfalls hilfreich: Auf vielen Stationen stehen Demenzkisten mit Utensilien zur Beschäftigung der teilweise unruhigen Patienten; außerdem gibt es seit einigen Monaten Musik speziell für Demenzerkrankte auf den Patiententerminals.

Um Erkrankten und Angehörigen bei den Herausforderungen durch demenzielle Erkrankungen zur Seite zu stehen, bietet die Sozial- und Pflegeberatung des UKE (040 7410-51582, m.feige@uke.de) eine Reihe von Beratungen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen an, geeignete Hilfs- und Unterstützungsangebote zu finden und ihren Alltag zu erleichtern. Die Nachfrage ist groß.

Auch Martin Wittrock tauscht sich regelmäßig in einer Angehörigengruppe aus. Die Gespräche helfen ihm, mit der veränderten Lebenssituation klarzukommen. Seine Frau, die inzwischen in einem Pflegeheim lebt, besucht und begleitet er täglich. Oft geht's im Rollstuhl an die frische Luft. Ihre Jacken und Hosen hat er so vom Schneider umarbeiten lassen, dass diese ein leichteres und schmerzarmes An- und Ausziehen ermöglichen. „In vielen Situationen lässt sich das Leben der Betroffenen verbessern“, sagt er. „Wir sollten viel mehr Ideen entwickeln und diese dann auch umsetzen.“

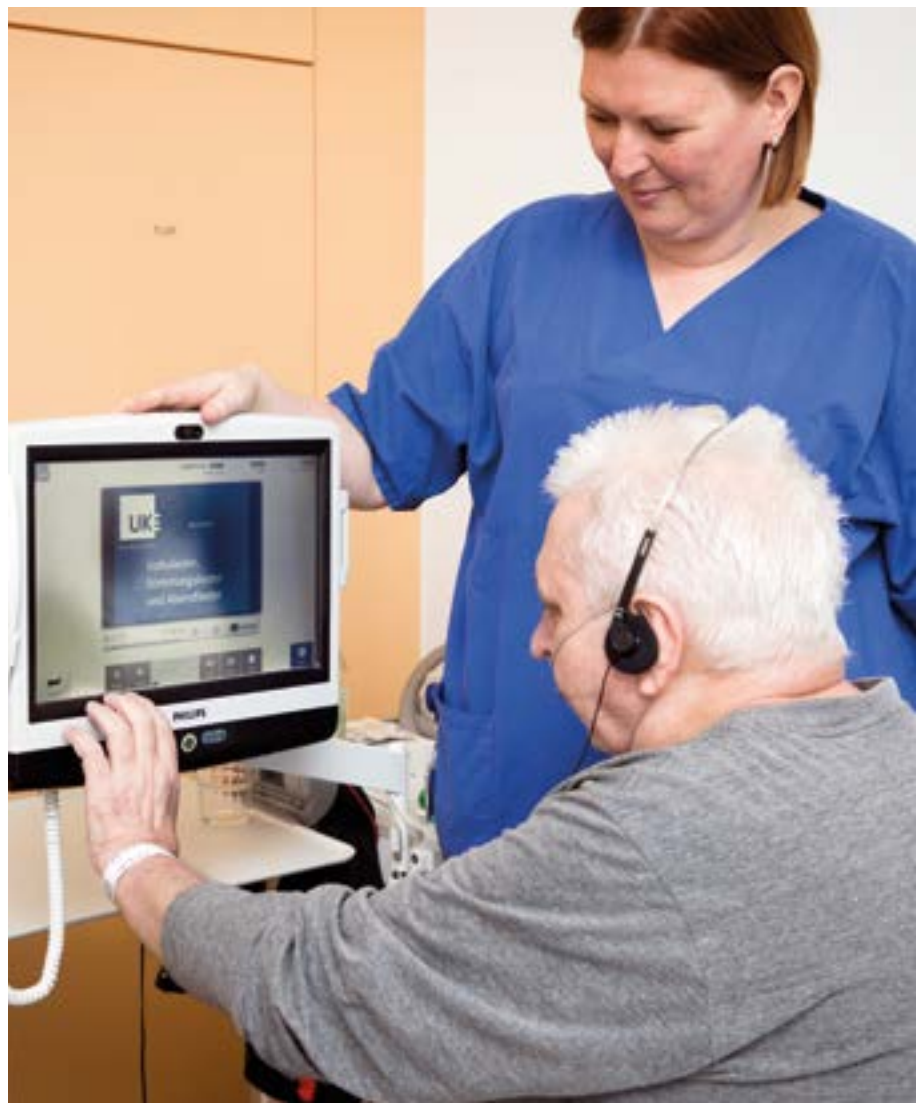


Melanie Feige ist
Pflegeexpertin für Menschen
mit Demenz und schult
Kolleginnen und Kollegen

„Manchmal essen Patienten
nichts, weil sie Angst
haben, dass alles sehr teuer
für sie werden könnte.“

Saskia Wagner,
Gesundheits- und Krankenpflegerin

Saskia Wagner startet auf
dem Patiententerminal
spezielle Musik
für Demenzerkrankte



😊
viel Humor & etwas Mut
dann bist du richtig

auf AKUT!

»Was die Arbeit auf der Akutstation der Psychiatrie für mich ausmacht? Auf jeden Fall der intensive Teamgedanke, der hier täglich gelebt wird. Als Pflegekräfte verbringen wir die meiste Zeit mit den Patientinnen und Patienten und teilen unsere Beobachtungen in wöchentlichen Besprechungen mit den Ärzten, Psychologen sowie den Physio- und Ergotherapeuten und legen gemeinsam das weitere Vorgehen fest. Bis heute ist es spannend für mich zu erleben, wie Menschen in der Krise denken und handeln. Es hilft mir dabei, ihre Krankheit besser zu verstehen und sie besser zu unterstützen. Natürlich gibt es auch immer wieder kritische Momente, etwa, wenn ein Patient mit akuter Fremdgefährdung eingeliefert wird. Dann sind viel Takt und Feingefühl gefragt – auch Zwischentöne zu hören, zählt zu den wesentlichen Aspekten meiner Arbeit.«

LAURA MONSEES

Foto: Axel Kirchhof



Über 100 Stationen bieten Pflegenden im UKE eine immense Auswahl. Und jede Station tickt anders. Im UKE können Jobsuchende in der Pflege online "spielend" rauskriegen, welcher Beat im Herzkatheterlabor, auf einer psychiatrischen Jugend-Sucht-Station oder in der Kinderonkologie schlägt und welcher davon zu ihnen passt. Zwei, die ihre Station gefunden haben, stellen sich vor.

ANEMON ZILL

»Meine Entscheidung, in die Psychiatrie zu gehen, fiel bereits während der Ausbildung. Der enge Kontakt zu den Patientinnen und Patienten und die tolle Zusammenarbeit mit allen anderen Berufsgruppen haben mich auf Anhieb begeistert. Direkt nach meinem Abschluss im Jahr 2015 startete ich daher auf der Akutstation. Zu uns kommen Menschen in der Akutphase ihrer psychischen Erkrankung – mit Schizophrenie, wahnhafter Störung, Persönlichkeitsstörungen, Depressionen, Suchterkrankungen. Sehr häufig sind auch Suizidgefährdete darunter. Mich reizt die Arbeit mit den unterschiedlich erkrankten Menschen; sie machen jeden Tag abwechslungsreich und individuell. Als Pflegekraft unterstütze ich Patienten dabei, mit Gesprächen und gemeinsamen Aktivitäten ihre oft verlorene Struktur im Alltag wiederzufinden und Vertrauen aufzubauen.«

www. **jukebox** -pflege.de

SPIELEN
STÖßERN
STÜRZEN



Prof. Dr. Frank Timo Beil

Moin

In Hamburg ist er aufgewachsen, hat hier Medizin studiert, am UKE seinen Facharzt als Unfallchirurg und Orthopäde gemacht, promoviert, habilitiert. Es zog ihn fort, zuletzt an die Uniklinik Göttingen. Nun ist Prof. Dr. Frank Timo Beil zurückgekehrt.

„Es fühlt sich gut an, nach Hause zu kommen“, sagt er und freut sich, dass er von seinem Team so herzlich empfangen wurde. Seit 1. November ist Prof. Beil neuer Direktor des Lehrstuhls für Orthopädie im UKE und im Kooperationsklinikum Bad Bramstedt. Der Wechsel bereite ihm Freude, wegen der spannenden Aufgaben, zu denen auch der Lehrstuhl für Orthopädie gehört, „und weil Hamburg die schönste Stadt ist“. Vor allem aber, weil zu seiner Lieblingsstadt viele Freunde und Weggefährten gehören. Die Kontakte seien nie abgerissen, „nur der Anfahrtsweg ist jetzt deutlich kürzer“, scherzt er. Mit seiner Frau und den beiden Kindern ist er wieder nach Hamburg gezogen, pendelt nun tageweise zwischen dem UKE und Bad Bramstedt, wo Patientinnen und Patienten mit Erkrankungen des Bewegungsapparats stationär versorgt werden.

Bei aller Vertrautheit mit dem UKE: Das Hauptgebäude, Sitz der Orthopädischen Klinik, war noch nicht in Betrieb, als er vor etwas mehr als zehn Jahren wegging. Nun genießt er das moderne Klinikum mit vernetzter Gesundheitsversorgung, in deren Zentrum die elektronische Patientenakte steht, und ist „positiv überrascht von diesem kräftigen Modernisierungsschub.“ Das Potenzial hinsichtlich Muskel- und Skeletterkrankungen zu bündeln und weithin sichtbar zu machen, gehört zu seinen Zielen. „Wenn Orthopädie, Osteologie,

Unfallchirurgie und Sportmedizin eng zusammenarbeiten, können wir im UKE eine Leuchtturmfunktion erreichen.“ Die Endoprothetik, Hauptthema der Orthopädie, empfindet er als „dankbare Aufgabe“, sein Beruf macht ihm Spaß.

„Es ist sehr befriedigend, den

Patienten durch den Einsatz von Hüft- oder Kniegelenkprothesen Lebensqualität und -freude zurückzugeben.“



Es ist sehr befriedigend, den Patienten Lebensqualität und -freude zurückzugeben.“

Priv.-Doz. Dr. Ulf Radunski

Tschüss

Mehr als zehn Jahre war Priv.-Doz. Dr. Ulf Radunski als Kardiologe im Herz- und Gefäßzentrum aktiv. Zum Jahresbeginn startete er als neuer kardiologischer Chefarzt der Regio Kliniken – mit großer Freude auf das Neue und einer Prise Wehmut.

„Ich hatte im UKE eine tolle Zeit“, resümiert Dr. Radunski. Die neue Aufgabe sei für ihn eine „besondere Chance und Herausforderung.“ Mit dem Wechsel vom Oberarzt im Universitären Herz- und Gefäßzentrum zum Chefarzt der Kardiologie der Regio Kliniken trägt er gleich für zwei Standorte Verantwortung – Elmshorn und Pinneberg. Die Kliniken sind Grundversorger für die Menschen der Region. Ihnen die bestmögliche Therapie zu bieten, empfindet Radunski als „sehr wichtige und reizvolle Aufgabe“.

Und doch ahnt er, dass er das UKE „auch ein bisschen vermissen“ wird. Weil er es als Kardiologe im Uniklinikum mit komplexen Krankheitsbildern zu tun hatte, die seine Arbeit „immer wieder lehrreich und spannend“ machten. Weil er als Spezialist für Bildgebung und Behandlung von Herzinfarkten mittels Katheter das Privileg genossen habe, „an diesem Knotenpunkt von High Tech und wissenschaftlicher Hochburg stets aufs Neue innovative Behandlungsmethoden kennenzulernen und an der Einführung modernster Technik beteiligt zu sein.“ Vor allem aber werde er viele Kolleginnen und Kollegen aus Ärzteschaft und Pflege vermissen, mit denen er in verschiedenen Arbeitsbereichen wie Radiologie, Kardiologie und Herzkatheterlabor eng und gut zusammengearbeitet hat. „Diese Menschen waren für mich eine echte Bereicherung. Dafür bin ich ihnen dankbar.“ Ganz verlässt er das UKE jedoch nicht: Zwar kann er die Leistungssportler im UKE Athleticum nicht mehr internistisch betreuen; den Medizinstudierenden steht er indes mit Vorlesungen und Seminaren rund um das Thema Herzinfarkt auch weiterhin zur Verfügung.



Die komplexen Krankheitsbilder haben meine Arbeit lehrreich und spannend gemacht.“



Mein Lieblingsgericht im Winter

Challans Entenbrust



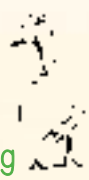
Lackierte Challans Entenbrust mit Grünkohlkonfit im Filoteigmantel und Rumtopf

Challans liegt am Rande des bretonischen Marschlandes (marais breton). Die Ente wird wegen ihres feinen, zarten Geschmacks und ihrer Fettarmut von französischen Feinschmeckerrestaurants bevorzugt. Ein Geschmack für die Sinne!

Gilbert Köcher leitet die Küche im UKE. Er ist auch Hamburgs Bio-Botschafter



Zubereitung



Zubereitung Grünkohl im Filoteig:

1. Zwiebeln schälen und in etwa 1 cm große Würfel schneiden.
2. Das Öl in einem Topf erhitzen und die Zwiebeln 5 Minuten leicht anbraten.
3. Lorbeerblätter, Anisstern hinzufügen, leicht mitbraten. Nun den Honig dazugeben und mit Sherry, Portwein und Balsamico Essig ablöschen, Temperatur etwas reduzieren.
4. Grünkohl hinzufügen und zu einer Art Marmelade einkochen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken, kühl stellen.
5. Gefrorene Filoteigblätter leicht auftauen, von der Folie lösen.
6. Butter zerlassen.
7. 2 Filoteigblätter mit flüssiger Butter bestreichen und schichten, ein drittes Blatt bleibt ungebuttert. Den Teig in 8 gleichmäßige Quadrate schneiden. In der Mitte einen Esslöffel Grünkohlkonfit setzen. Das Ganze zu einem Säckchen drehen und mit zerlassener Butter beträufeln.



Zubereitung Rumtopf:

1. Waldbeeren mit Zucker und Rum etwa 7 Tage zugedeckt im Einweckglas ruhen lassen.
2. Danach die Beeren in ein Sieb geben, den Saft auffangen.
3. Saft aufkochen, mit Speisestärke binden und die Fruchtstücke hinzufügen.

Zubereitung Entenbrust:

1. Die Haut der Entenbrust einschneiden und ohne Öl in der Pfanne auf der Hautseite langsam anbraten. Danach würzen.
2. Die Sojasoße mit etwas Honig auf die Hälfte einkochen.
3. Entenbrust mit Soja-Honigmischung lackieren und im Ofen bei 180° etwa 10 bis 12 Minuten backen.

Zubereitung Gericht:

Die gefüllten Filoteigtaschen und die Entenbrust gemeinsam im Ofen backen. Den Rumtopf leicht erwärmen. Alles zusammen anrichten und nach Belieben garnieren.

Tip Die Teigtaschen mit Schnittlauch zusammenbinden.

Fertig in 60 Minuten

Pro Portion: 825 kcal, 35 g Fett, 82 g Kohlehydrate, 28 g Eiweiß

Zutaten für 4 Personen

4 Challans Entenbrüste, 1200 bis 1400 g
(auf dem Wochenmarkt vorbestellen)
800 g Grünkohl (vom Markt, gehackt)
1 Gemusezwiebel
etwas Sonnenblumenöl
50 ml Honig
20 ml Balsamico Essig
50 ml Portwein
50 ml Sherry

1 Packung Filoteigblätter, tiefgekühlt
100 g Butter
40 ml Sojasoße, dunkel
700 g Waldbeermischung, tiefgekühlt
(oder frische Beeren vom Markt)
50 g brauner Zucker
70 ml Stroh Rum (70 Prozent)
40 g Speisestärke
30 g Schnittlauch
Salz, Pfeffer, Zucker, Lorbeerblätter,
frische Kräuter, Anisstern



4								2
		7		5		1		
	8	1	3		4	9	5	
		9		6		7		
	7		1		9		2	
		2		3		5		
	1	8	5		6	4	9	
		4		1		6		
5								3

Sudoku

So funktioniert's:

Die Ziffern 1 bis 9 stehen in jeder Spalte, jeder Zeile und in jedem 3x3-Feld genau einmal.

Schweregrad: mittel

Die Lösung finden Sie in diesem Heft auf Seite 41.

Anzeige

Kompetente, persönliche Beratung direkt vor Ort

Die Teams unserer Apotheken sind mit aktuellem Wissen, fachkundigem Service und bewährten Produktempfehlungen für Sie da.



gesundleben
Apotheke am UKE



Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 8.00 - 19.00 Uhr | Sa. 9.00 - 18.00 Uhr

Apotheke
IM SPECTRUM AM UKE



Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 9.00 - 18.00 Uhr

Hülsenfrucht	erster Herzog Ungarns	Schnellzug (Abk.) afrik. Getreide	kath. Theologe † 1847	Fragewort	Reizleiter	italienische Gaunersprache	französisch: ohne	geröstete Kartoffelscheibe	Irrtümer (lat.)	Erbfaktor Edelgas					
			11			durch Moden geprägtes Milieu									
				Kfz-Z. Gelsenkirchen	eine Nachricht hören	3									
Geldwert einer Ware		komisch	Männernamen Wagenkolonne	2		US-Schauspieler (de ...)								engl. f. Netz	
eine Meeresschnecke					Teil des Films						1				
früherer österr. Adelstitel	kontrollieren, hüten	Frauenkosenamen								Heiratsanwärterin	Stadt im Oberrhein. Tiefland		Frauenkurname		
helles Vulkangestein													10		
das Ich (Mz.)			5												
US-Filmstar † (Bette)		römische Straße	franz. Schriftsteller † 1857												
	9														
			plötzlicher Windstoß												
französisch: hier Besitz															
englisch: unter		Dt. Presseagentur (Abk.)	Erdbeben im Gebirge												
				Hochgebirgsbaum											
strapaziöse Mühe	ein Balte	altisländ. Gott Scharniere		8											
altgriechische Grabssäule	Drall des Balls														
Bodenzusatznahrung	israelitischer König	ehemaliger Schah Persiens													
			6												
kanadischer Wapitihirsch			Feuererscheinung												
Sonderzulage	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15

Schwedenrätsel



Wollen Sie sich verwöhnen lassen? Kein Problem! Wir verlosen eine Übernachtung im Doppelzimmer mit Frühstücksbuffet und Nutzung des Wellnessbereichs im Dorint Hotel Hamburg auf dem UKE-Gelände. Schicken Sie das Lösungswort bis zum 1. März 2020 an quiz@uke.de. Der Gewinner wird in der nächsten Ausgabe der UKE Life bekannt gegeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Auf einen Blick

Wichtige Kontakte im UKE

Zentrale Notaufnahme

Hauptgebäude O10, Erdgeschoss, 0 bis 24 Uhr
Für alle dringenden und lebensbedrohlichen
medizinischen Notfälle
Tel.: 040 7410-0 (Vermittlung).

Notaufnahme Kinder-UKE

Kinderklinik, Gebäude O47, 0 bis 24 Uhr
Für Kinder und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr
Tel.: 040 7410-20400
Weitere Infos: www.uke.de/kinder-uke.

Karriere im UKE

Sie suchen eine neue berufliche Perspektive? Oder
einen attraktiven Ausbildungsplatz? Kontakt und
weitere Infos: www.uke.de/karriere.

Blutspende

Gebäude O38, Erdgeschoss
Mo., Do., Fr. 7 bis 14 Uhr, Di., Mi. 12 bis 19 Uhr
Tel.: 040 7410-52616
www.blutsgeschwister.net.

Ihre Spende für das UKE

Empfänger: UKE
IBAN: DE54 2005 0550 1234 3636 36
bei der Hamburger Sparkasse
www.uke.de/spenden.

Ehrenamt

Hauptgebäude O10, Erdgeschoss
Tel.: 040 7410-58779.

Anzeige

FREIHEIT ...

... mit neuen Prothesen von Carepoint.

Prothetik,
die hilft.

© Bild: www.fotobock.de

Innovative Technik für eine perfekte Passform!

Moderne Prothesen sind inzwischen in vielen Fällen High-Tech-Medizinprodukte.
Wir sind im Bereich Prothetik spezialisiert und bieten Ihnen eine individuelle
Versorgung nach Maß. Mehr zur Prothetik auf: www.carepoint.eu oder rufen
Sie uns an unter: **040 4116109-0**.

Denn Care heißt bei uns helfen.

SEIT ÜBER
60 JAHREN
VERSORGER DES UKE

carepoint
Sanitätshaus
Orthopädietechnik

Hamburg-Eppendorf Carepoint Zentrale im Spectrum am UKE
Martinistraße 64 • 20251 Hamburg • Telefon: 040 4116109-0 • www.carepoint.eu

Seien Sie dabei!

Unsere Veranstaltungen

10. Februar, 17.30 bis 19 Uhr

Angehörige(r) sein – Ressourcen stärken

Thema: „Strategien zum Umgang mit eigenen Ängsten, Sorgen und Bedürfnissen“

Treffpunkt: Gebäude O24, 7. Stock, Bibliothek

Anmeldung unter 7410 – 55643

oder unter angehoerige@uke.de.

19. Februar und 18. März, jeweils 13 bis 15 Uhr

Prostatakrebs – was kann ICH tun?

Lernen Sie, wie Sie durch Ernährung, Pflanzenheilkunde und weitere komplementärmedizinische Maßnahmen Ihre Therapie unterstützen und Selbstheilungskräfte fördern. Martini-Klinik (O46), 3. Etage.

6. April, 18.30 Uhr bis 21 Uhr

Damit der Schlag Sie nicht trifft

Hirnfarkt vorbeugen, früh erkennen und behandeln

260 000 Menschen in Deutschland erleiden jährlich einen Schlaganfall. Doch soweit muss es nicht kommen, denn mehr als die Hälfte der Schlaganfälle sind vermeidbar.

Campus Lehre (N55). Weitere Infos:

www.gesundheitsakademie-uke.de.

Mehr Termine: www.uke.de/veranstaltungen.

Impressum

Herausgeber: Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE), Martinistraße 52, 20246 Hamburg **Verantwortlich:** Friederike Schulz, Leitung Geschäftsbereich Unternehmenskommunikation **Redaktion:** Leitung: Uwe Groenewold | Autorinnen: Monica Estévez, Ingrid Kupczik, Nicole Sénégas-Wulf, Katja Strube | Tel.: 040 7410-56061, E-Mail: redaktion@uke.de **Fotos:** Ronald Frommann, Eva Hecht, Axel Heimken, Axel Kirchhof | Titelfoto: Axel Heimken **Konzeption:** Sina Hofmann, Katrin Zacharias-Langhans **Gestaltung:** Ulrike Hemme **Schlussredaktion:** Saskia Lemm **Lektorat:** Monica Estévez, Silke Hilgemeier **Druck:** Schipplack & Winkler Printmedien GmbH, Drechslerstraße 4, 23556 Lübeck; Auflage: 62 000 Exemplare **Alle Rechte vorbehalten.** Nachdruck, Aufnahme in Onlinedienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Wir bedanken uns herzlich bei den Patientinnen und Patienten für das Vertrauen, dass wir in dieser Ausgabe über sie berichten dürfen. Dank auch an alle Kolleginnen und Kollegen des UKE, die sich für eine Veröffentlichung in der UKE Life zur Verfügung gestellt haben.

Rätselgewinner Herbst 2019

HSV hautnah



Ein Besuch im Volksparkstadion war der Lohn für die Rätselgewinner der letzten Ausgabe

Immunsystem lautete das Lösungswort unseres Kreuzworträtsels. Aus allen Einsendungen haben wir drei Gewinner gezogen, die sich über HSV-Tickets freuen können. Siegrid und Robert Tetzlaff von der Insel Borkum sowie Gabriele Seeger und Knut Olsson aus Hamburg heißen die glücklichen Gewinner.

Sudoku-Lösung

von Seite 38

4	5	3	6	9	1	8	7	2
9	6	7	8	5	2	1	3	4
2	8	1	3	7	4	9	5	6
8	3	9	2	6	5	7	4	1
6	7	5	1	4	9	3	2	8
1	4	2	7	3	8	5	6	9
3	1	8	5	2	6	4	9	7
7	2	4	9	1	3	6	8	5
5	9	6	4	8	7	2	1	3

IN 10 MINUTEN EIN
LEBEN
RETTEN!
SPENDE BLUT IM UKE

Spender werben Spender – Jetzt Wertgutschein in Höhe von 15 Euro sichern!

Gebäude Ost 38, Erdgeschoss,
Mo., Do., Fr. 7 bis 14 Uhr sowie Di., Mi. 12 bis 19 Uhr

blutsgeschwister.net